

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

22.6.1850 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965652)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—••••• Sonnabend, den 22. Juni •••••

N^o 25.

Mit der nächsten Nummer (N^o. 26.) schließt das zweite Quartal. Bestellungen auf das Bareler Unterhaltungsblatt nimmt jedes Oldenburgische und Hannoversche Postamt entgegen. Der Abonnementspreis in und um Barel beträgt vierteljährlich 12 gr. Cour., für jedes durch die Post bezogene Exemplar 15 gr. St. praeenumerando.

Damon und Phyllis.

Eine schwermüthige Idylle.



Damon.

Trauernd fressen meine Ochsen,
Trauernd grasen meine Küh,
Da sie wissen, daß vergebens
Ich für dich, o Phyllis, glüh'.
Ewig tönet meine Klage;
Doch du willst mich nicht verstehn;
Irend blas' ich auf der Flöte;
Und du läßt mich flöten gehn.

Phyllis.

Zimmer noch die alte Leier
Von der heft'gen Liebespein,
Wenn du so langweilig fortsingst,
Schlafen mir die Hammel ein.
Willst du ewig Trübsal blasen
Auf der Flöte ohne Ziel?
Unglücklich süßer Damon!
Unglücklich Flötenspiel!

Damon.

Willst Du ewig meiner spotten,
Ach erbarmst du dich denn nie?
Sieh, ich bin der einzig dünne
Unter diesem dicken Vieh.
Wie beneid' ich diese Ochsen,
Dieser Rinder stilles Glück!
O wer bringt mir meinen Frieden,
Meine Waden mir zurück?

Phyllis.

Warum mit so schmutz'ger Liebe,
Süßer Damon, drängst du mich?
Scheer den Bart dir, süßer Damon,
Süßer Damon, kämme dich.
Statt im Abendroth zu flöten
Und im feuchten Morgenreif,
Wär' es besser, dich zu waschen,
Ist so billig doch die Seif!

Damon.

Selbst im allerhärtesten Kiesel
Schläft ein Funke hell und licht;
Doch in deinem Kieselherzen
Schläft der Liebe Funke nicht.
Mich vergess' ich bei den Ochsen,
Deiner denk' ich bei den Küh'n,
Bis in lauter dünne Asche
Dieses Herze wird zerglüh'n.

Phyllis.

Laß in's Gras die Ochsen beißen;
Wiederkänen laß dein Vieh;
Laß die fette Heerde brüllen
In zufried'ner Harmonie!
Niemals glaub' ich, süßer Damon,
Daß dein Herz vor Liebe bricht;
Wer so lang mit Rindvieh umgeht,
Stirbt an zarter Liebe nicht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Hessen-Kassel. Hassenpflug hat die Ständeversammlung aufgelöst und zwar, ehe eine gesetzliche Regelung über die Forterhebung der Steuern und Abgaben erfolgen konnte. Mit dem 30. Juni erlischt die Befugniß der Regierung, Steuern und Abgaben zu erheben. Was dann? Wie lange noch wird das heffische Volk einen wegen Fälschung angeklagten Minister ertragen, der aus selbstsüchtigem, brutalem Uebermuth mitten in den Boden der friedlichsten Entwicklung die Saat der heillossten Verwirrung streut? Denn absichtlich ist der Ständeversammlung nicht Zeit gelassen worden, Steuern zu bewilligen. Geffissentlich und künstlich hat die Regierung die Steuerverweigerung herbeigeführt, um die Verhältnisse zu verwirren, das Volk in Aufregung zu versetzen und daraus Scheingründe für beabsichtigte Gewaltthaten zu gewinnen! Solcher Infamie gegenüber erscheinen die preussischen Phrasen von den „gerechten Wünschen der deutschen Nation“ in ihrem wahrsten Lichte; gegen die Stimme eines mit Füßen getretenen Volkes ist das Ohr der preussischen Diplomaten taub — sie lauschen vielmehr auf jeden freieren Athemzug der empörten Menge, um ihn mit den Bajonetten ihres herrlichen Kriegsheeres zu ersticken. Unterdessen aber darf die Leitung der Staatsgeschäfte in den Händen eines Mannes bleiben, der sich von dem Verdacht der Fälschung noch nicht gereinigt hat und an demselben Tage, wo er in frechem Belieben das Land der Anarchie preisgibt, recht vergnügt zu Mittag speis't!

Sachsen. Der wegen Betheiligung an dem Mai-aufstande zum Tode verurtheilte und auf dem Königsstein inhaftirt gewesene Russe Bakunin ist an Oestreich ausgeliefert.

Preußen. Die neue Presilverordnung macht sich sehr bemerkbar. Den demokratischen Blättern wird durchgängig das Postdebit entzogen.

Schleswig-Holstein. Die Unterhandlungen der Vertrauensmänner mit der dänischen Regierung sind wieder abgebrochen. Im Uebrigen sind die Nachrichten über diese Angelegenheit noch immer so verworren, daß nur der liebe Gott und der Kaiser von Rußland Näheres wissen können.

Hessen-Darmstadt. Der Abfall beider Hessen von der Union ist nicht mehr fern.

Hannover. Die Hannoverische Regierung hat an die Senate der Städte Hamburg und Bremen

und an die Oldenburgische Regierung ein Schreiben gerichtet, worin sie ihre jetzige Stellung zur Union darzulegen und zu begründen sucht und gleichzeitig zu engerem Anschlusse an Hannover auffordert, damit die durch Lage und Verhältnisse einander verwandten Staaten bei der eingeleiteten Umgestaltung der Verfassung Deutschland's im Einverständniß handeln können.

Baiern. Perfide Antwort des Ministers v. d. Pfordten auf Interpellationen in der deutschen Frage.

Oestreich. Die Zollschranken zwischen Ungarn und Oestreich sind aufgehoben.

England.

Im Oberhause ist ein Antrag auf eine Rüge der Regierungspolitik gegen Griechenland angenommen.

Frankreich.

Die Commission hat sich in der Dotationsfrage nur für die vorläufige Bewilligung von 1,600,000 Francs zur Bezahlung der Schulden des Präsidenten ausgesprochen.

Nordamerika.

Die Vereinigten Staaten fordern von den Cubaner Behörden die Auslieferung sämmtlicher bei der letzten Expedition gefangenen Angehörigen der Union und drohen, falls diesem Begehren nicht gewillfahrt würde, mit den schärfsten Maßregeln. Man sieht, es ist nicht allein von den waglustigen Freischärlern auf den Besitz Cuba's abgesehen.

Der Hauskrieg.

Eine Geschichte vom Niederrhein.

Von Gottfried Kinkel.

(Fortsetzung.)

Geld wiegt überall schwer, am allermeisten aber auf dem Lande, wo man den Mann schätzt nach dem, was er hat, und das Mädchen manchmal auch. Kaspar merkte bald, daß er jetzt nicht mehr für halb so reich galt, als vorher. Man wußte recht gut, daß Sebulon aus seinem Garten, aus den schönen Wiesen und daneben mit seiner Schneiderei wenigstens ebensoviel jährlich erwarb, wie Kaspar aus seinen großen Acker-gütern, daß er aber, kinderlos, wie er war, nicht den zehnten Theil seines Erwerbs verbrauchen konnte. Obenein besaß er das solid und gut gebaute Stammhaus, Kaspar aber den unsichern, stets feuchten Neubau am Wasser; bei zwölf Kindern mußte sein Vermögen ein starkes Exempel in der vierten Spezies hergeben, und der Quotient wurde garstig klein. Dieses Rechenexempel stellten alsbald die alten und jun-

gen Bauern rundumher in der Nachbarschaft an. Um das schnippische Annchen, die zweite Tochter Kaspar's (das war dieselbe, die damals den Michel von der Treppe des Ohms zurückriß), hatte sich schon lange Zeit ein Schulzensohn vom nächsten Hofe Mühe gegeben und bei Liesen's Hochzeit die Sache bei ihr ungefähr in Richtigkeit gebracht; jetzt kam der gar nicht mehr, und die Anne sah lange nicht so spitzig aus wie vorher. Kaspar selbst hatte Hoffnung gehabt, Schöffe zu werden an des alten Statt. Aber als es im Gemeindehaus wirklich zur Wahl kam, meinten nunmehr Alle, es schicke sich nicht, Einen zum Schöpfen zu nehmen, der mit Jemand im Dorf unfreund sei, und so fielen die Stimmen auf einen reicheren Bauer, obwohl der statt eines ein halb Duzend Feinde hatte. Auch im eigenen Hause bekam Kaspar, da er älter wurde, alle Tage mehr Verdruß. Die Frau warf ihm vor, sie hätte ja auf den schlechten Platz gar nicht ernstlich bauen wollen, er mit seinem Eigensinn sei an allem Uebel schuld. Die Kinder, in deren Herz früh der giftige Same des Hasses gestreut war, hatten in ihren Streichen gegen den Ohm, welche die Eltern ihnen stets durchgehen ließen, Verachtung gegen das Alter gelernt und gaben diese Verachtung auch jetzt reichlich dem Vater zu schmecken. Die älteren Söhne und Töchter sahen ihre Eltern als die Ursach an, daß ihnen das reiche Erbe des Ohms entging, und Annchen, um welche sich jetzt kein reicher Junge mehr bewarb, gab dem Vater und der Mutter kein gutes Wort mehr zu hören. Der Fluch des Hasses lag auf allen Stirnen, und Kaspar, wenn er allein auf dem Felde hinter den Ochsen herging, dachte jetzt doch oft: „wären wir drei Jahre jünger, ich wüßte wohl, was ich thäte. Nun's aber einmal drei Jahr gedauert hat, soll's auch so bleiben, bis an meinen Tod!“ Und dabei schlug er mit dem Stecken so hart auf die Ochsen, daß sie aufsprangen und die Furche schief ging.

Ein harter Winter kam. Im Januar und Februar schneite es unablässig, des Nachts fror es und der Schnee blieb liegen. Bange sah man am Niederrhein dem Hochwasser entgegen. So blieb es bis tief in den März: da sprang der Nordwind nach Südwest um, und in einem Tage trat überall das schwarze Feld aus der Schneedecke hervor. Der Rhein stieg, es mußte schrecklich werden, wenn auch im Oberland das Thauwetter so plötzlich eintrat und wenn es dauerte. Wäre nur die Krippe im Herbst ordentlich gemacht worden! Aber jetzt war es zu spät, man mußte auf einen Nothbehelf denken. Kaspar lernte in der Todes-

angst um Weib und Kind seinen harten Muth beugen. Ohne diesmal seines Bruders Hülfe zu erbitten oder abzuwarten, rammte er an der Stelle der Krippe ein Duzend der stärksten Tannenstämme in schräger Richtung ein, um den Stoß der Fluth sanft abzulenken, und verband sie mit dickem Weidengeflecht, so sicherte er sich die Zeit, um seine beste Habe wenigstens flüchten zu können.

Höher und höher scholl die Fluth: Weib und Kind mußte er schon im Nachen wegschaffen, das Wasser stand in seinem zweiten Geschos. Er selbst blieb noch in dem gefährlichen Bau, wie ein Schiffskapitain, der ein Wrack nicht verlassen mag, so lange es nicht untersinkt. Es gelang ihm sogar, unter dem Schutze der eingeschlagenen Tannenbäume, die vortrefflich widerhielten, ein großes starkes Scheunenthor an diese seine Verschanzung hinanzubugfieren und zur Verstärkung derselben vor dem Weidengeflecht zu befestigen. Dadurch bekam das Haus noch mehr Schutz. Zwar, wie die Strudel heranschoffen, bogen sich die Tannen und krachten, aber weil sie nachgaben, richteten sie sich auch allemal wieder auf. Wenn jetzt die Fluth nicht mehr wuchs, wie sie denn wirklich stillzustehen schien, dann war das Haus gerettet.

Aber an einem Abend verdunkelte sich der Himmel. Der Wind sprang spitz nach Westen um und jagte die bäumenden Wellen gerade auf das Dorf zu. Ein Platzregen wie ein Wolkenbruch fiel nieder, die Fluth wuchs in jeder Stunde zwei Fuß und kletterte nun auch schon an Sebulon's Hause empor.

Dieser legte sich in Kleidern auf's Bett in der Oberstube. Weil sein Haus sonst immer verschont blieb, war er nicht geflüchtet und hatte nicht einmal für einen Nachen gesorgt; dem Bruder aber, der auch in seiner Festung blockirt war und einen Nachen da hatte, mochte er darum jetzt kein gutes Wort geben. Auch ängstigte er sich nicht sonderlich, weil er sich auf die Festigkeit des Hauses verlassen konnte. Die Lampe hatte er brennend neben sich stehen und las in der Postille.

Auf einmal aber sah er das Wasser durch den Fußboden herausquellen wie ein klares Brunnlein im Frühjahr. Seine Haare sträubten sich: siehe, da kam es auch schon lustig über die Thürschwelle gerieselst. Er sprang empor und riß die Thür auf: ein voller Schwall brach ihm entgegen, und kaum war er auf den Schneidertisch geflüchtet, so stand das Wasser den Fenstern gleich. Da trat ihm der entsehlteste Tod vor die Augen; wenn es jetzt noch stieg, bis es das



Fenster gefüllt hatte, so wurde er unter der Decke erdrückt oder mußte ersticken. Er lief an's Fenster, das nach dem Dorfe ging und schrie um Hülfe, aber das Rauschen der Fluth und der scharfe Pfiff des Windes schnitten ihm den Ton lautlos von den Lippen weg; die Fluth spielte innen und außen, bis an seine Brust. Nach dieser Seite war keine Rettung, aber nach dem Flusse zu blieb ihm eine kleine Hoffnung. Dort stand dicht vor dem Fensterladen eine der Pappeln, welche er aus Haß hingepflanzt hatte. Er watete zum Bette, schlug eine wollene Decke, die noch trocken war, eng zusammen und band sie sich an den Hals. Dann kletterte er vorsichtig in den Fensterrahmen: richtig, die Pappel stand noch und rechte seiner Hand einen starken Ast entgegen; dicht hinter ihr schien auch das Dach vom Hause seines Bruders noch aus der Fluth hervor. Er sah den Kaspar mit einer Laterne aus dem obersten Stockwerk in den Nachen steigen; er schrie ihn an, aber hören war unmöglich. Kaspar zwang den Kahn mit aller Mühe auf die Tannenbäume oben bei der Krippe zu; Sebulon aber kletterte auf seiner Pappel so hoch hinauf, als er starke Aeste fand, setzte sich oben zurecht und erwartete, daß der Tag und die Hülfe kommen sollten. Bald überzeugte er sich, daß das Wasser eben so rasch fiel, als es gestiegen war: schon wich es von dem Fenster, aus dem er sich geflüchtet hatte, und schon dachte er dorthin zurückzukehren.

Da, es war eben der Morgen am Grauen, erhob sich noch einmal mit kurzen, starken Stößen der Wind. Die Fluth rauschte wilder, die Pappel schwankte stark. Eben wollte Sebulon seinen Rückzug antreten, da hörte er oben an der Krippe einen entsetzlichen Krach, das Hausdach vor ihm sank mit furchtbarem Rauschen in die Fluth, und in den Strudel, der dadurch entstand, senkte sich der Pappelbaum mit hinein. Krampfhaft hielt er sich fest: der mächtige Stamm wurde von den Wellen im Kreise gedreht, unter und über gestürzt, und Sebulon mußte den Tanz mithalten; bald war er ein paar Klafter unter dem Wasserspiegel, bald drüber. Plötzlich empfand er einen Stoß, der Ast, den er hielt, schleuderte ihn von sich und warf ihn unsanft auf etwas Hartes hin. Der Verstand verging ihm, er fühlte, daß ihm das Blut aus der Nase strömte und daß er mit dem, worauf er lag, rasch stromabwärts trieb. Langsam sammelte er seine fünf Sinne; als er sein Lager besühlte und besah, war's ein großes Scheunenthor, und am andern Ende desselben saß ein Mann — und der Mann war sein Bruder Kaspar.

Der Kaspar hatte am Wanken seines Hauses gemerkt, daß es drinnen nicht mehr recht gebeuer sei. Deshalb bestieg er den Nachen, wagte aber nicht, nach dem Dorfe zu fahren, wo er in der schwarzen Nacht und bei dem wilden Wellenschlage leicht an einen Baumwipfel stoßen und umschlagen konnte, sondern arbeitete sich durch das stillere Fahrwasser zu seinem Bollwerke hin. Dort lag er vor Sturm und Strömung geschützt vor Anker und merkte eben so vergnügt, wie Sebulon auf das Abnehmen der Fluth. Aber jene Windstöße gegen Morgen trieben ihm die Wellen gerade gegen die Schutzwand, vier Tannenstämme wichen endlich aus dem zermühlten Boden und die andern brachen in demselben Augenblick in Splitter. Das schwere Scheunenthor stürzte dem Kaspar beinahe auf den Kopf und schlug ihm die Spitze des Nachens glatt weg. So blieb ihm nichts übrig, als von dem versinkenden Fahrzeug auf das Scheunenthor selbst zu springen. Die losgeketteten Fluthen heulten nun auf sein Haus zu, er sah es zusammenbrechen wie Sebulon, und Thor und Pappel schossen in denselben Strudel hinein, der sie dicht an einander wirbelte und den Sebulon gleichfalls auf das bessere Rettungsboot absetzte. Als Kaspar einen Menschen auf das Thor geschleudert sah, war seine erste Meinung, ihn herabzuwerfen, damit die Last nicht zu groß wurde, aber sein gutes Gemüth verwarf den Gedanken. Beim schwachen Morgengrauen erkannte er den verhassten Bruder, begnügte sich aber, so weit als möglich von ihm fortzurücken. So saßen sich denn die Brüder gegenüber, jeder auf einer Ecke des Thors, das reisend schnell mit ihnen abwärts trieb.

(Schluß folgt.)

lokales.

Am Sonntag den 16. d. M. fanden die Ergänzungswahlen für den **Kirchenrath** Statt. Gewählt wurden die Herren Lehrer Sägellen, Kaufmann Renken und Müller Lübbens.

Das in voriger Woche angekündigte **Concert** des Müller'schen Ehepaars fand am Mittwoch, Abends, im Lokale des Herrn Jansen Statt. Unser in dieser Hinsicht schon öfter getäushtes Publicum hatte zu wenig Gelegenheit gefunden, sich von den wirklich vorzüglich künstlerischen Leistungen des Herrn und der Frau Müller zu überzeugen. Diesem Umstande möchte lediglich der schwache Besuch des Concerts zuzuschreiben sein. Indessen erregte sowohl das durch hinreißenden Vortrag und seltene Fertigkeit ausgezeichnete Violinspiel des Hrn. Müller, wie der durch Schönheit der Stimme und vorzügliche Schule anziehende Gesang seiner Gattin vielseitiges Verlangen nach einem zweiten Concert, das auch am Dienstag den 25. d. M. Statt finden und gewiß ein zahlreiches Publicum im Jansen'schen Saale versammeln wird.